

Pflanzenwelt.

Von Universitätsprofessor Dr. August Ginzberger (Wien).

Wer sich vor Augen hält, daß das Burgenland ein langer schmaler Landstreifen ist, der unweit Preßburg beginnt und sich an der Ostgrenze von Niederösterreich, Ober- und Mittelsteiermark bis über die Raab hinaus erstreckt, daß es also eine verhältnismäßig große Nord-Süd-Ausdehnung aufweist, wird sich denken können, daß schon aus diesem Grunde die Pflanzenwelt im Norden und im Süden verschieden ist. Noch stärker aber wirkt in dieser Hinsicht der Umstand, daß namentlich in den mittleren Teil des Landes die Zentralalpen ihre Ausläufer entsenden, daß der Osthang des Rosaliengebirges und der Buckligen Welt dazugehört, daß vor allem das im Geschriebenstein mit 883 m gipfelnde Bergland von Bernstein, Rechnitz und Güns quer durch den ganzen Landstrich bis nach Ungarn hineinreicht. Südlich von diesem Bergland breitet sich zwischen den Zuflüssen der Raab und dieser selbst ein niedriges Hügelland mit breiten Flußtäälern aus. Ganz verschieden vom mittleren und südlichen ist der nördliche Teil des Burgenlandes, der nichts anderes ist, als die nordwestliche Ecke der „Kleinen ungarischen Tiefebene“, die durch das Leithagebirge vom Wiener Becken abgetrennt wird. Hier liegt das für den Naturforscher und Naturfreund interessanteste Objekt des ganzen Landes, der Neusiedlersee.

Der mittlere und südliche Landesteil, also das Bergland und das Hügelland, gehören der Hauptsache nach dem mitteleuropäischen oder baltischen Floren-

gebiet an, wie wir es etwa aus dem Sandsteingebiet des Wienerwaldes kennen. Die Lage am Ostrand der Alpen bewirkt aber zweierlei: einerseits, daß aus den höheren Teilen der Zentralalpen eine ganze Anzahl von Voralpenpflanzen tief in das niedrigere Bergland, ja das Hügelland hinabsteigt, andererseits, daß längs des Ostrandes des Gebirges viele südliche Pflanzen, deren Hauptverbreitungsgebiet u. a. in Untersteiermark und in Kroatien liegt, weit nach Norden reichen. Von ersteren mag die Grünerle, von letzteren die im Lande zweifellos ursprüngliche Edelkastanie erwähnt werden, die u. a. in der Umgebung von Forchtenstein im Rosaliengebirge, aber auch am Südosthang des Günser Gebirges in ausgedehnten Beständen und zum Teil prachtvollen Exemplaren vorkommt. Die Holzarten, die in dem zuletzt erwähnten Berglande ursprünglich die Wälder bildeten, sind — in der Reihenfolge von unten nach oben — außer der Edelkastanie die Wintereiche, die Rotbuche und die Tanne, während Fichte und Lärche erst später, zum Teil aufgeforstet, hinzukamen. Besonderes Interesse haben für die Botaniker die Serpentinberge von Bernstein, die sich schon von weitem als dunkle Kuppen aus den lichterem Laubwäldern der Umgebung herausheben; der warme Boden dieser Berge trägt Rotföhrenwälder und beherbergt mehrere seltene und eigenartige Pflanzen, die, wie die berühmten Serpentinfarne, entweder fast nur auf diesem Gestein wachsen oder andernorts den gleichfalls trockenwarmen Kalkboden besiedeln. In dem Hügelland, das sich südwärts an das Günser Bergland anschließt, herrschte auf den Höhen ursprünglich die Rotbuche vor; sie ist heute vielfach durch Fichten und Rotföhren ersetzt; außerdem gibt es Bestände der Wintereiche und in den Täälern der Raab und ihrer Zuflüsse Auwälder, in denen Stieleiche und Schwarzerle herrschen und die heute freilich vielfach in Wiesen und Aecker umgewandelt sind.

Ganz anders ist die Zusammensetzung der Pflanzenwelt im nördlichen Landesteil. Bis auf den verhältnismäßig niedrigen Wall des Leitha-

gebirges und den noch niedrigeren Höhenzug am Westufer des Neusiedlersees (Ruster Berge) ist das Land eben; allerdings gibt es im Nordosten des Sees eine höher gelegene Ebene, die gegen das tiefere Land mit einem ziemlich steilen Abhang abfällt. An diesem, sowie auch in den trockenen Teilen der überaus gehölzarmen Ebene, herrscht, soweit sie nicht von Kulturen eingenommen werden, eine Pflanzengesellschaft, die man etwa als Grassteppe bezeichnen kann. Die sie zusammensetzenden Pflanzen haben eine vorzugsweise östliche Verbreitung; sie reichen von den südrussischen Steppen durch Rumänien und Ungarn herein bis ins Wiener Becken und ins niederösterreichische Weinviertel und haben, an Zahl und Dichtigkeit abnehmend, an geeigneten trockenwarmen Stellen viele Vorposten bis weit hinein nach Deutschland. Im nördlichen Burgenland finden sie sich in großer Artenzahl auch auf den Ruster Bergen und an den Südosthängen des Leithagebirges, an denen auch Waldbäume des wärmeren Europa, wie Flaum- und Zerreiche vorkommen, während auf dem Rücken des Gebirges die mitteleuropäischen Stiel- und Wintereichen nebst der Rotbuche Waldungen bilden und sich vielfach in prächtigen alten Exemplaren als Grenz- bäume aus früheren Zeiten erhalten haben.

Die erwähnten osteuropäischen Steppenpflanzen gehören zur sogenannten pontischen Flora. Nur wenige Beispiele können aus der Fülle der Grassteppen-Pflanzen genannt werden: Federgras (*Stipa pennata*), Haargras (*Stipa capillata*), Silberscharte (*Jurinea mollis*), Sibirische Glockenblume (*Campanula sibirica*), Klebrige Nachtnelke (*Melandryum viscosum*). Die Grassteppen sind zur Zeit ihres größten Blütenreichtums (Ende Mai, Anfang Juni) von wunderbarer Schönheit durch die Buntheit der roten, blauen, gelben und weißen Blüten. Nach der Mahd werden sie beweidet. Minder üppige Grasfluren werden überhaupt nur als Weideland benützt, und hier bleiben nur einzelne vom Vieh verschmähte Arten in unversehrtem

Zustand übrig, wie die Nickende Distel (*Carduus nutans*) und die Mannstreu (*Eryngium campestre*). In diesen auf trockenem Boden wachsenden Pflanzengesellschaften liegt aber trotz ihrer Mannigfaltigkeit und Schönheit nicht die botanische Eigenart des Neusiedlersee-Gebietes.

Diese bekommen wir erst zu sehen, wenn wir von den erhöhten Rändern hinabsteigen in das flache Seebecken. Dieses ist gegenwärtig nicht zur Gänze mit Wasser gefüllt; die Randpartien werden von teils trockenen und gut begehbaren Flächen mit sandigem, kiesigem oder tonigem Boden eingenommen, teils von versumpftem Gelände. Die Ufer des Sees sind weithin von ausgedehnten Schilfbeständen bedeckt, welche das Herankommen an das freie Wasser erschweren. Die eigentliche Wasservegetation ist nicht sehr reich. Im versumpften Gelände wachsen verschiedene auch sonst verbreitete Sumpfpflanzen, wie Binsen, Seggen und Simsen. Die Knopfbirse (*Schoenus nigricans*) bildet oft ausgedehnte Bestände. Der zu Oesterreich gehörige Teil des an das Südostende des Neusiedlersees anschließenden „W a a s e n“ oder „H a n s ä g“ hat den Charakter eines Weisenmooses.

Die bezeichnendste Pflanzengesellschaft des Seebeckens sind die Salztriften, das sind Flächen, die mit einer nicht sehr artenreichen Gruppe von Pflanzen schütter bestanden sind, von denen man einen Teil nur an Stellen findet, die im Boden Natriumsalze in größerer Menge enthalten, also auf sogenanntem Salzboden. Natriumverbindungen sind im allgemeinen für die Pflanzen nicht erforderlich, ja den meisten schädlich. Es gibt aber Gewächse, die solche zur normalen Entwicklung notwendig brauchen, die in gewöhnlichem Boden kümmern. Die Pflanzen der Salzböden überhaupt heißen Salzpflanzen oder Halophyten, und es gibt darunter solche, die nur hier vorkommen und andere, die auch anderwärts wachsen, die also den Salzboden nicht geradezu brauchen, aber doch vertragen. Die ersteren zeigen ein eigenartiges Aussehen, indem sie oft sehr dicke, saft-

reiche Blätter haben. Von Salzböden sind aus den erwähnten Gründen die meisten Pflanzen ausgeschlossen, daher besteht die Pflanzengesellschaft auf solchen Böden aus ganz bestimmten Arten und ist für diese sehr bezeichnend; aus ihr kann auf das reichlichere Vorhandensein von Natriumsalzen geschlossen werden.

Das Wasser und natürlich auch die zeitweise trockenliegenden Ränder des Sees, ebenso das Gebiet der an seiner Südostseite, im „Seewinkel“ liegenden „Lacken“ enthält nun verschiedene Salze, meist natriumhaltige, vor allem schwefelsaures Natrium (Glaubersalz). Daher sind die Salztriften stellenweise ganz großartig entwickelt. Zur Zeit der Hochblüte der Grasfluren blüht hier vor allem die dickblättrige Kresse (*Lepidium crassifolium*); den schönsten Schmuck dieser sonst etwas reizarmen Flächen, die Salzaster (*Aster tripolium*), die weithin einen hellvioletten Ton über sie breitet, sieht man jedoch erst im Hochsommer und Herbst.

Der scharfe Gegensatz zwischen der Pflanzenwelt des nördlichen Burgenlandes mit seinen meist südosteuropäischen (pontischen) Steppen- und Salzpflanzen einerseits und den mittleren und südlichen Landesteilen mit ihrer baltischen, durch subalpine und südliche (illyrische) Elemente bereicherten Waldflora andererseits erklärt sich nicht nur aus der Bodengestaltung, sondern auch aus den damit zusammenhängenden klimatischen Verhältnissen; in größerer Seehöhe ist es natürlich kühler, aber auch die Niederschläge sind reicher; sie steigen im Bernstein-Günser-Bergland bis 900 mm, betragen aber im Neusiedlersee-Gebiet nur 600—700 mm im Jahr.

Im Gegensatz zu vielen anderen Gegenden Oesterreichs hat das Burgenland bis auf die heutige Zeit einen verhältnismäßig ursprünglichen Zustand seiner Natur, besonders seiner Pflanzen- und Tierwelt bewahrt, ja das Gebiet des Neusiedlersees mit seinem in jeder Hinsicht osteuropäischen Charakter kann geradezu als ein einzigartiges Schaustück der Natur innerhalb des deutschen Sprachgebietes gelten.

Diesen natürlichen Zustand wenigstens an möglichst vielen gut gewählten Stellen zu erhalten ist eine wichtige Aufgabe der maßgebenden Stellen und Personen. Dabei handelt es sich hier nicht nur um einzelne Pflanzen- und Tierarten, sondern hauptsächlich um Erhaltung von Teilen des Geländes im natürlichen Zustand. Derlei „Banngebiete“ haben übrigens — abgesehen von dem Interesse, das ihnen für die Erkenntnis der heimatischen Natur zukommt — auch eine praktische Bedeutung, da die Kenntnis der natürlichen Pflanzengesellschaften Fingerzeige bei Meliorationen und beim Anbau von Kulturpflanzen gibt, deren rechtzeitige Beachtung mancherlei Auslagen und Arbeit ersparen kann.

